

Abweichende Niststätten von *Muscicapa grisola* L.

Von Otto Le Roi.

Aus den Angaben von Altmeister Naumann über die Fortpflanzung von *Muscicapa grisola* geht hervor, daß dieselbe sein Nest stets geschützt anzulegen pflegt. Im allgemeinen stimmen meine Beobachtungen am gefleckten Fliegenfänger in der Rheinprovinz hiermit überein, jedoch konnte ich in einem Falle eine abweichende Niststelle konstatieren. Vor mehreren Jahren nämlich, im Juni 1896, fand ich in der Umgegend von Köln bei Ehrenfeld ein *Muscicapa*-Nest mit angebrüteten Eiern freistehend in der Astgabel eines circa 2 cm dicken, an dieser Stelle völlig unbelaubten Syringenbaumes (*Syringa vulgaris* L.) in einer Höhe von 2,5 m. Wiederholt beobachtete ich den brütenden Vogel aus kurzer Entfernung, sodaß eine Verwechslung ausgeschlossen ist. Nach vollendeter Brut gedachte ich das Nest zur genaueren Untersuchung an mich zu nehmen, fand es jedoch nach wenigen Tagen ausgerissen, vermutlich von einem der Nester suchenden, herumlungernenden Burschen, wie man sie in der Umgebung von großen Städten leider so häufig antrifft. Ich vermute, daß der Fliegenschnapper dieses Nest nicht selbst errichtet, sondern ein fertiges Nest, vielleicht von *Fringilla coelebs*, einfach okkupiert hat, wie dies ja schon wiederholt festgestellt wurde.

Betrifft diese Beobachtung eine einmalige Abweichung in der Lage des Standortes eines Nestes, so konnte ich in den Jahren 1895 und 1896 häufig ein offenbar zur Gewohnheit gewordenes Nisten des gefleckten Fliegenfängers nahe über dem Erdboden konstatieren. Naumann, dieser ausgezeichnete Biologe, giebt an, daß *Muscicapa grisola* selten unter Manneshöhe nistet; Friderich nennt 1,5 m als die geringste Höhe über dem Boden; in Übereinstimmung hiermit schreiben alle anderen Autoren. Es sei mir gestattet, hier ein wenig weiter auszuholen.

In Köln herrscht wie auch anderwärts bei der katholischen Bevölkerung vielfach die sinnige Sitte, verstorbenen Angehörigen eine Laterne aufs Grab zu setzen, in welcher dann an Allerseelen und an besonderen Gedenktagen frommer Glaube ein Licht entzündet. Diese Gepflogenheit hat nebenbei noch das Gute zur Folge, daß die zurückbleibenden Kerzenstümpfchen dem Volk der Weisen über manchen schlimmen Tag des Raubheißes hinüberhelfen, wo sich zu solcher Zeit ein gar fröhliches Bild des Lebens an der Stätte des Todes abspielt. — Auch in den ärmeren Schichten der Bevölkerung ist die genannte Gewohnheit sehr verbreitet, und im ersten herben Schmerz des Verlustes pflanzt man ein Laternenchen aufs Grab des Verstorbenen. Doch gar bald ist der Tote, der darunter schlummert, vergessen; denn bittere Nahrungsorgen treten wohl an die Hinterbliebenen heran und drängen die Erinnerung in den Winkel des Herzens zurück. Gar bald sind

die Lebendigen getröstet, vielleicht auch gestorben, verdorben. Die Jahre schwinden dahin; auf dem Grabe sprossen Gras und Wiesenblumen, Ephreu wuchert darüber. Der Herbststurm naht heran; er wirbelt die falben Blätter der wilden Kastanien durch die nebelsschwere Luft, durchrüttelt die düsteren Lebensbäume und pfeift tausend hinweg über die Grabhügel. Krachend brechen die morschen Kreuze, hier springt mit schrillum Getöse die rostige Thür einer Laterne auf, dort rasselt eine zerbrochene Scheibe ins welke Laub. Doch der Herbst geht vorüber, der Winter verrinnt. Von neuem lebt die Natur auf, und die lauen Frühlingsswinde bringen die gefiederten Wanderer zur Heimat zurück. Im Neste der Amsel schreit schon die junge Brut; da erst erscheint der graue Fliegenschläpper. Doch an Nistplätzen leidet er durchaus keinen Mangel; geschickt weiß er sich den Verhältnissen anzupassen und betrachtet die offenstehenden Laternen als sehr geeignete Orte zur Aufnahme seines Nestes. An derartigen Plätzen nun fand ich, wie bereits erwähnt, in den Jahren 1895 und 1896 auf den ausgedehnten Kölner Friedhöfen zu Melaten zahlreiche Nester von *Muscicapa grisola*. Die Entfernung der Laternen vom Erdboden spielte bei ihm nur eine geringe Rolle, und ich entdeckte Nester in solchen in 0,5 m Höhe und darunter bis über 2 m Entfernung vom Erdboden, meistens jedoch 0,8 bis 1 m hoch. Zuweilen war der Eingang zum Neste so schmal, daß die Vögel nur mit Mühe hindurch gelangen konnten. Befand sich in der Laterne etwa noch eine Kerze oder ein Lämpchen, so wurden diese Gegenstände einfach überbaut. Mitunter allerdings enthielten die Lampen noch Öl, und das Nest war dann völlig damit durchtränkt. Derartige Nester wurden dann gewöhnlich verlassen, auch wenn sie schon Eier enthielten. Mehrfach fand ich alte Nester überbaut, in einem Falle war gar die Laterne fast bis zum Dache voll Nistmaterial, sodaß der brütende Vogel kaum Platz genug fand. Beim genauen Zusehen stellte es sich heraus, daß sich hier drei Nester aufeinander befanden. Wunderbar bleibt diese Vorliebe für gerade diesen Platz, wenn man bedenkt, daß genügend ähnliche Gelegenheiten ganz in der Nähe befindlich waren. — Aus allem Angeführten geht wohl zur Genüge hervor, daß es sich hier um ein gewohnheitsmäßiges Nisten in abnorm geringer Höhe handelte. Dies dürfte seine Erklärung dadurch finden, daß die Vögel hier schon jahrelang durchweg ungestört ihre Brut großzogen, und die in einem derart gebauten Neste aufgewachsenen Vögel gewiß kein Bedenken trugen, ihr eigenes Heim an gleichartigen Stellen zu errichten. Ich will nur wünschen, daß dieser natürliche Vogelschutz-Kirchhof noch recht lange in seiner Eigenart bestehen bleibt und daß noch unzählige Scharen unserer gefiederten Lieblinge an diesem auch sonst sehr vogelreichen Orte des Friedens unbehelligt ihr Dasein führen mögen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): le Roi Otto

Artikel/Article: [Abweichende Niststätten von Muscicapa grisola L. 280-281](#)